

Predigt am 28.10.2018 (30. Sonntag Lj. B): Psalm 126

Zwischen Tränen und Jubel

Hartnäckig hält sich selbst in informierten Kreisen die Meinung, dass es in der Liturgie der Eucharistiefeier vor dem Evangelium nur zwei Lesungen gibt, in der Regel eine aus dem AT und aus dem NT eine. Zu wenig wird beachtet, dass auch der jeweilige Antwort-Psalm als 3. Lesung dazu gehört; ob gesungen oder nur gesprochen, zu den vorgesehenen, ja vorgesriebenen biblischen Lesungen gehört, bevor als erster Höhepunkt der Messfeier die Evangelien-Perikope vorgetragen wird. An diesem Sonntag soll deshalb der Psalm 126 unsere ganze Aufmerksamkeit haben. Er ist von unnachahmlicher Schönheit in seinem Lobpreis, aber auch in seiner Klage und Bitte. –

Als der Herr das Los der Gefangenschaft Zions wendete, da waren wir alle wie Träumende.

Traumhaft wäre es, wenn auch unsere innere Gefangenschaft zu wenden wäre - von IHM, aber auch der Albtraum seiner in Haft genommenen Kirche zu Ende ginge. „De captivitate Babylonica ecclesiae - Von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche“ nannte **Martin Luther** einst seine Streitschrift, die sich allerdings auf den inhaltlich verwandten Psalm 137 bezog. Bald im Advent werden wir wieder singen: „Denn es ging dir zu Herzen sehr, da wir gefangen waren schwer und sollten gar des Todes sein; drum nahmst du auf dich Schuld und Pein.“ (GL 230)-

Da war unser Mund voll Lachen und unsere Zunge voll Jubel.

Lachen ist etwas anderes als Gelächter. Lachen ist gesund und gut und befreit (die Gefangenen); das Gelächter ist krank, bitterböse und verfängt. Die Kirche hat sich lächerlich gemacht, das wäre noch zu ertragen. Nein, sie ist dem Gespött preisgegeben aus eigener Schuld. Sie haben gut lachen: die Feinde der Kirche und des Glaubens. Wer zuletzt lacht, lacht am besten. Freuen wir uns nicht zu früh auf das ENDE - und doch denken auch wir, wie der Psalmist, zurück an die Zeiten, wo es andere Kirchenerfahrungen gab: „Ja, Großes hat der Herr an uns getan. Da waren wir fröhlich.“ Denken wir nur an das II. Vatikanische Konzil, diesen Aufbruch und die unerhörte Reformbereitschaft bzgl. Doktrin und Disziplin. Jetzt müssen wir mehr denn je um die WENDE bitten:

Wende doch, Herr, unser Geschick, wie du versiegte Bäche wieder füllst im Süßland.

Das Bild von den ausgetrockneten Bächen: Wo der Glaube versiegt, verflacht, verdunstet ist, da kann urplötzlich wieder lebenspendendes Wasser fließen. Das scheint kaum vorstellbar – und doch ist es in dem Landstrich, wo die Psalmen entstanden sind, eine nachprüfbare Erfahrung, die hier zum Hoffnungszeichen wird. „Das hat der Herr getan; vor unseren Augen geschah dieses Wunder.“ (Psalm 118) - In der Hitze des Gefechtes, durch die Hitze des Gefechtes um die Zukunft der Kirche droht zu viel zu versanden und zu tief auszutrocknen. Umso mehr muss sich jeder von uns an das Wasser seiner Taufe erinnern, damit zum Fließen, damit wieder in Fluss kommt, was in Gewohnheit und Gewöhnlichkeit erstarrt ist oder sich angestaut hat an Täuschung und Enttäuschung. –

Die mit Tränen säen, werden mit Jubel ernten. Sie gehen hin unter Tränen und tragen den Samen zur Aussaat. Sie kommen wieder mit Jubel und bringen ihre Garben ein.

Es gibt die Tränen der Trauer und Reue und die Tränen der Freude. Es gibt sie, die Freude der Umkehr, von der in der Bibel immer wieder die Rede ist. Auf solche Freudentränen der Kirche warte ich ungeduldig, wohl wissend, dass ich ein Teil von ihr bin. Doch zwischen Tränen und Jubel kann viel Zeit vergehen. Bringen wir deshalb unsere Gaben (!) ein.

J. Mohr, Kath. Stadtkirche Heidelberg (St. Vitus + St. Raphael)

www.stadtkirche-heidelberg.de/html/predigten258.html